

Die Gründung des Klosters Schöntal : in Legende und Kunst

Autor(en): **Salathé, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **66 (2001)**

Heft 4: **[s.n.]**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859843>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Gründung des Klosters Schönthal – in Legende und Kunst

Über die Gründung des Klosters Schönthal bei Langenbruck orientieren zwei Quellen: Da ist einmal eine vom 2. März 1146 datierte Urkunde¹ – sie hält den Namen des Stifters fest, des Froburger Grafen Adalbero, und erwähnt, dass das Kloster der Regel des Heiligen Benedikt gehorcht². Zum anderen gibt es aber auch eine romantische Legende³. Sie berichtet, Anlass zur Klostergründung habe ein Jagderlebnis des Grafen gegeben, dem bei einem Brunnen die Heilige Jungfrau Maria mit dem Jesuskind und einem Engel erschienen sei. Ein mit einem Schaf zusammengeketteter Löwe habe dann die Muttergottes auf einem Wagen davongefahren. Die Schlussfolgerung in der Sprache des sechzehnten Jahrhunderts lautet folgendermassen: «Ob nun dieses ein History oder Gedicht 1 das gemeine Volck daselbst hin 1 als an ein sonder Heiligs und Unser Frawen wolgefelligs 1 Ort zu löcken 1 wirt der verstendige wol urtheilen»⁴.

Wen wundert, dass sich auch die Kunst dieser märchenhaften Begebenheit angenommen hat? Zu erinnern ist dabei vor allem an Ernst Stückelberg (1831–1903), dem wohl bekanntesten Basler Genre-, Bildnis- und Historienmaler des 19. Jahrhunderts, dessen Oeuvre – es sei beispielsweise auf die Fresken der Tellskapelle am Urnersee hingewiesen – bei Zeitgenossen wie Jacob Burckhardt und Gottfried Keller Anerkennung, ja hohes Lob gefunden hat. Stückelberg selbst hat in seinem Testament den Schlüssel zu seinem Kunstverständnis geliefert: «Ich suchte in meiner Kunst das Ideale real zu geben»⁵. In hohem Masse entspricht

ein im Jahre 1861 vollendetes Gemälde, das die Gründungslegende des Klosters Schönthal erzählt, dieser Vorstellung.

Im Mai 1859 erhielt nämlich Stückelberg von Angehörigen der Familie Merian den Auftrag, ein Historienbild «Die Gründung des Klosters Schönthal» zu malen. Er bemerkte dazu: «Zufällig ist mir ein heimatlicher Bildstoff unter die Hände geraten und ist ein Carton: <die Gründung des Klosters Schönthal>, eine Madonnenlegende, entstanden, welche ich als Bild für die Besitzer des jetzigen Schöntals bei Langenbruck (die Herren J.J., Adolf und Alfred Merian) ausführe»⁶. Der Vordergrund dieses heute vom Landesmuseum gehüteten, 125 auf 153 cm grossen Ölbildnisses zeigt Graf Adalbero von Frobürg in Jagdgewand und Brustpanzer, federgeschmücktem Hut und geschnürten Sandalen. Er hat sich auf der Jagd an einem kühlen Waldbach im Schatten eines Baumes gelagert und wird von der Erscheinung der Muttergottes überrascht. Maria, in lieblicher Renaissance-Manier dargestellt, hat mit dem Jesuskind den von einem Löwen und einem Lamm gezogenen Wagen – er wird von einem Engel mit einem Rosen-Guirlanden-Leitseil gelenkt – verlassen. Sie sitzt auf einem Wolkensessel und spricht mit dem Grafen. Unterdessen haben nackte, barocke Engelskinder bereits mit dem Bau des Klosters begonnen. Die Darstellung der Wald- und Felsenlandschaft im Hintergrund entspricht durchaus der Schöenthaler Gegend, erscheint aber durch ihre milden Formen und Farben stark italienisiert; andererseits lässt die Verteilung von Licht und Schatten, sowie das tonige



Kolorit den flämischen Einfluss erkennen.

Auch wenn Historienmalerei längst nicht mehr dem herrschenden Kunstgeschmack und -verständnis entspricht, so dürfte doch unbestritten sein, dass der

Maler Ernst Stückelberg ein virtuoser Künstler war. Seine romantische Bilderzählung der Gründungslegende des Klosters Schönthal verdient daher auch in der heutigen Zeit mit Freude betrachtet zu werden.

Anmerkungen

¹ Heinrich Boos: Urkundenbuch des Kantons Basel-Landschaft, Teile 1 und 2. Basel 1881 und 1883, S. 1125 f.

² Zur Geschichte des Klosters. René Salathé: Das Kloster Schönthal – Kultur und Natur, Bern 2000.

³ Paul Suter, Eduard Strübin: Baselbieter Sagen, Liestal 1990. Abschnitt Kloster Schönthal S.334 f.

⁴ ebd. S. 335.

⁵ Franz Zelger: Der Historienmaler Ernst Stückelberg 1831–1903, Zürich 1971, S. 9.

⁶ ebd. S. 29 f.